

Vernissagerede für die Ausstellung «Wo Hudhud über den Weg läuft» von Sonya Friedrich und Flo Kaufmann im S11, 26.9.2025

Liebe Freundinnen bis Freunde des S11, liebe Freundinnen bis Freunde der Kunst, geschätzte Anwesende,

Es ist mir ein grosses Vergnügen, Sie heute zur Eröffnung einer Ausstellung der beiden Solothurner Kunstschaaffenden Sonya Friedrich und Flo Kaufmann mit dem rätselhaften Titel «Wo Hudhud über den Weg läuft» zu begrüessen und ich kann Ihnen zwar nicht versprechen, dass Sie am Ende dieser Rede alles an und in dieser Ausstellung verstehen werden, auf jeden Fall werden Sie aber einem Hudhud begegnen sein und ich werde mich bemühen, Ihnen zumindest etwas Licht in die geheimnisvolle Welt zu bringen. Und Licht ist ganz sicher ein zentrales Element in diesem Projekt der beiden Kunstschaaffenden.

Das Team des S11 ist sehr froh, dass wir uns endlich einen langgehegten Wunsch erfüllen konnten und die Solothurner Künstlerin Sonya Friedrich nach vielen Jahren wieder einmal im Haus präsentieren können. Wenn ich es richtig recherchiert habe, war sie zuletzt 1999 mit einer Einzelausstellung im Haus präsent und so ist es nach einem viertel Jahrhundert mehr als an der Zeit, dass wir wieder einmal die Gelegenheit erhalten, ihr Wirken in einer gelungenen Kooperation mit unserem langjährigem Teammitglied Flo Kaufmann anbieten zu können.

Dass unser hartnäckiges Dranbleiben durchaus seine Berechtigung hat, zeigt sich nicht zuletzt in der Wertschätzung, die ihr auch der Kanton entgegenbringt, der sie just in diesem Jahr mit dem Auszeichnungspreis für bildende Kunst ehrt. An dieser Stelle schon einmal: Herzliche Gratulation! Sehr verdient!

Sonya Friedrich wurde schon früh durch die Arbeit ihres Vaters als Möbelschreiner geprägt und wuchs nach eigener Aussage im Sägemehl auf. Sie hat zunächst eine Ausbildung als Werklehrerin, dann eine mehrjährige Weiterbildung an der Schule für Gestaltung Bern absolviert und 1994 das Fachpatent Zeichnen erworben. Seit 1992 ist sie freischaffende Künstlerin und vor allem in den Arbeitsgebieten Zeichnung, Objekt- und Installationskunst, und Kunst und Bau tätig. Sie ist seit vielen Jahren kontinuierlich in Einzel- und Gruppenausstellungen im ganzen Kanton und darüber hinaus präsent. Werke von ihr befinden sich in verschiedenen Sammlungen im Kanton und sind prominent im öffentlichen Raum positioniert, wie das Beispiel ihrer Installation „Lindenblüten“ im Eingangsbereich des Kantonsspitals Olten offenbart. Die äusserst vielseitig arbeitende Künstlerin besitzt ein breites Spektrum an handwerklichen Fähigkeiten, die sie ebenso wie ihre umfangreiche Sammlung an „objets trouvés“ für ihren eigenständigen künstlerischen Ausdruck einsetzt. Sie arbeitet in experimenteller Weise mit einer breiten Palette an Materialien, wie natürlich Holz, aber auch Glas, Gips, Fäden, Folien, Ton und Zucker. Auch das tiefe Interesse an der Natur und literarischen Inspirationen ist ein Wesenszug ihres Arbeitens, das fast immer prozesshaft erfolgt. Die Arbeiten werden meistens in langwieriger, aufwendiger und präziser Weise vorbereitet, bevor sie dann ortsbezogen umgesetzt werden.

Flo Kaufmann ist seit vielen Jahren Teammitglied im S11, lebt in Solothurn und ist weltweit unterwegs. Er ist ausgebildeter Elektroingenieur und bezeichnet sich selbst als «bricoleur universel». Seit 2001 setzt er sich in seiner künstlerischen Arbeit experimentell mit Elektronik, Musik und Video in Form von Installationen, Objekten und Performances auseinander. Für seine Arbeiten nutzt er häufig technisches «Strandgut», also Elektroschrott, den er auf der Strasse findet, geschenkt bekommt und in grossem Umfang sammelt und wieder aktiviert. Dies hat er nicht zuletzt in seiner kooperativen Ausstellung im Kunsthaus Langenthal mit dem vielsagenden Titel «Heim für obsolete Medien – H.o.Me.» und der daraus resultierenden Publikation 2021 bewiesen. 2022 erhielt er vom Kanton Solothurn den Preis für multimediale Objektkunst.

Die von den beiden Kunstschaaffenden hier präsentierte Ausstellung hat etwas von einem Gesamtkunstwerk, weil sie umfassend konzeptionell angelegt und durchgestaltet ist. Dabei gründet die Ausstellungsidee auf einer Liebesdichtung des mittelalterlichen persischen Dichters Nizami von Gandscha (1141–1202), dem bedeutendsten Vertreter des romantischen Epos in der persischen Literatur, der in seiner Erzählung von den sieben Prinzessinnen und ihrem König Bahram oder Behram die Symbolik der sieben Wochentage, der sieben Planeten mit sieben Farben verbindet und damit sieben Aspekte des Lebens und der Liebe aufzeigt. Im Übrigen ist dabei der Freitag, also heute, weiss und der Venus zugeteilt, was doch einen schönen und liebevollen Einstieg in die Ausstellung verspricht.

«Das alte Haus hat sieben Zimmer». Das war ein möglicher Titel dieser Ausstellung, der dann im Verlauf der Vorbereitung jedoch verworfen wurde. Aber die beiden Kunstschaaffenden nehmen uns in sieben Räumen des S11 mit auf eine Reise in diese phantastischen orientalischen Geschichten und bieten uns die Gelegenheit abzutauchen in eine wundervolle und wundersame Welt.

Jeder der sieben Räume hat eine eigene Farbe, die durch Mittel, wie Folien oder Lichteffekte erwirkt wird, und jeder dieser sieben Räume rekurriert auf eigene Aspekte der Geschichten der sieben Prinzessinnen, die sich hier wiederfinden und neu interpretieren lassen. Die sieben Farben in ihrem Verhältnis zur hiesigen Raumgrösse finden Sie übrigens auch in dem Bild auf der Einladungskarte wieder, das von Flo Kaufmann mittels eines Computerprogramms generiert wurde und die hier im Erdgeschoss auch auf dem Monitor einen Reigen zu tanzen scheinen. Und selbst bei Nacht lässt Flo die 7 Fenster der Fassade zur Gasse hin in den sieben verschiedenen Farben erleuchten. Ob das im Moment auch einem der vielen hier durchschwankenden HESO-Besucher oder Passagieren des vorbeifahrenden Bimmelbähnchens auffallen wird, sei dahingestellt, aber Sie, als kunstaffine Besucher:innen können und sollten, nicht nur nächtens, sondern auch tagsüber immer mal wieder vorbeikommen und die verschiedenen Lichtstimmungen aufnehmen. Sie verändern sich ständig und sind auch durch komplementäre Effekte wenig voraussehbar.

Übrigens war auch Goethe von den Geschichten von Nizami ergötzt und nahm in seinem West-Östlichen Diwan Bezug darauf. Er widmete darin ein Gruss-Gedicht dem Wiedehopf, dem König der Vögel, der auch in den islamischen Kulturen verehrt wird. Das Wort «Hudhud» bedeutet im Arabischen Wiedehopf und damit sind wir der Bedeutung des eratischen Ausstellungstitels auf der Spur. Sie haben sich sicherlich beim Erhalt der

Einladungskarte gefragt, was es mit diesem Titel auf sich hat. Er ist dem besagten Goethedicht entnommen. Zitat Goethe: «O wie selig ward mir! / Im Lande wandl ich, / Wo Hudhud über den Weg läuft...» – das lässt Spielraum für Vieles und macht natürlich neugierig. Und nun können Sie tatsächlich einen Hudhud hier im Haus antreffen. Er ist zwar nur ausgestopft und ausgeliehen vom Naturhistorischen Museum in Bern. Aber was heisst hier «nur» – ist es nicht eine wundervolle Begegnung mit dem König der Vögel, die die Künstlerin Sonya Friedrich uns hiermit ermöglicht?

Und weil ein Vogel auch ein Nest braucht (ein ebensolches wundervolles hat Sonya ja an dem vor kurzem stattgefundenen Jubiläumsfest des Kunstvereins ins Festzelt gezaubert) oder aber ein Häuschen, finden wir hier im Erdgeschoss eine ganze Wand mit Vogelhäuschen in den verschiedenen Farben und man könnte sich vorstellen, dass aus diesen Vögel hervorschauen und dann auf der gegenüberliegenden Wand zum einen in der Nische das Ohr und den Ohrring von Flo Kaufmann sehen, der nach einer zufälligen Schaltung wechselnd in einer der sieben Farben erscheint oder das zarte Bäumchen aus geschältem Ahorn mit einem nur im Schatten erkennbaren Reiher sehen – sozusagen aus der Vogelperspektive.

Zusammen mit den zwei Objekten mit dem Titel «Kleiner Garten» mit zitternden Goldplättchen, zum einen Klee und zum anderen Mandelsaat, verdeutlicht die Vogelwelt: Natur pur. Aber auch auf Geld und unermesslichen Reichtum spielen diese Objekte an, der uns in der Geschichte des Königs Bahram wiederholt begegnet. Es gibt viele verschiedene dieser Anspielungen, man sollte sich deshalb die Zeit nehmen, sie zu entdecken.

Das Erdgeschoss mit seiner roten oder Magenta-Farbe steht übrigens für den Dienstag in der Erzählung, und für den Planeten Mars und die Geschichte der russischen Prinzessin.

Im ersten Stock kommen wir dann in das weisse Reich der persischen Prinzessin und ihrer Venuskuppel. Und hier zeigt Sonya als eigentliche Hauptarbeit, sehr feingliedrige Zeichnungen auf transparenter Folie, die durch Licht als Schattenzeichnungen an die Wand projiziert werden. Dabei kommt eine spezielle Beleuchtung zum Zuge, die sie sich von der Firma Ludäscher hat kommen lassen (so wie Sonya überhaupt viele Helfer zur Verwirklichung ihrer Projekte ins Spiel bringt). Auf der Gegenwand sind die Zeichnungen auf Venusspiegel mit Araldit-Beschichtung sichtbar gemacht. Die Zeichnungen selbst zeigen den König, die Prinzessinnen und Details aus den Geschichten, sowie die weiterführende und überbordende Phantasie der Künstlerin. Es geht nie um Eins-zu-Eins-Wiedergaben der Erzählungen, sondern immer über assoziative Wege ausgedrückte Vorstellungen, von dem, was sein könnte. In diesem Raum hat auch Flo eine installative Arbeit platziert: «Caresser le tapis persan», die Raum für eigene Gedankenspiele lässt. Ein roter Finger bewegt sich auf eine stachelige diestelartige Pflanze zu und von ihr wieder weg, als würde er verletzt sein. Oder ist es ein erotisches Spiel?

Noch einmal ein Stockwerk höher im 2. Stock West wird in einem sandelholzähnlichen Farbton dann der Palast des Königs Bahram mit seinen sieben Kuppeln präsentiert und zugleich 7 Farbtafeln aus araldit beschichtetem Holz, das wie Keramik wirkt, und wie orientalische Fenster oder Türen anmuten. Dieses Zimmer steht damit im Zeichen des Jupiters und für den Donnerstag.

Im Gang findet sich im Duschaum des S11 eine Installation von Flo Kaufmann zur Farbe Schwarz, die laut Nizami über allen anderen Farben steht. «Keine Farbe ist besser als Schwarz...Ist nicht schwarzes Haar das Zeichen der Jugend? Auf Schwarz haftet kein Schmutz – und durch seine Pupillenschwärze sieht das Auge die Welt im Licht! Was wäre würdig, Wiege des Mondes zu sein, wenn nicht die schwarze Nachthimmelseide? Sieben Farben haben die Himmel, und unter ihnen steht keine höher als Schwarz.» Flo hat in diesem kleinsten Raum der grössten Farbe eine Installation mit dem Titel «Kit-Kat» geweiht. Zuckende Nägeli, wie ein geheimnisvolles Kinderspiel. Ebenfalls im Gang hängt sozusagen noch die Partitur zu der computergenerierten Farbgestaltung der Einladungskarte.

Im östlichen Raum, der der Farbe Gelb und damit der Sonnenkuppel geweiht ist und in der Geschichte von der griechischen Prinzessin bewohnt wird, zeigt Sonya eine kegeltartige Installation mit einer Bühne auf der lauter Monster aus Gips aufgestellt sind. Zitat „Von Augenblick zu Augenblick wurde der Aufruhr grösser, das Lärmen und Toben ohrenbetäubender...Dann erschien in der Ferne mit einemmal ein seltsamer Zug... Wer waren diese Gestalten darunter, dazwischen? Monstren! Sie trugen Gewänder von Teer und Mützen aus Pech, und schwarz waren auch ihre gewaltigen Unterlippen, die an ihren Köpfen herunterhingen...Darüber hatten sie Elefantenrüssel und Hörner wie Ochsen...so hässlich waren sie.“ Vielleicht ist es wichtig, diese Information dazuzugeben, denn wie mir die Künstlerin selbst bei einem Atelierbesuch gestanden hat, ist es ihr kaum gelungen, diese Monster wirklich böse dreinschauen zu lassen. Untermalt wird diese Installation von Flo mit einer soundinstallation, bei der man gut hinhören muss.

Im 3. OG findet sich der westliche Raumteil in blau/türkis, dem Merkur und der charezmischen Prinzessin zugeordnet und von Sonya eine sogenannte Improvisationslatte, auf der sie experimentelle Anordnungen zusammengestellt hat, um Fantastisches darzustellen. Hier hängen auch geschnittenen Tulpen aus Holz und Papier, die im Islam eine grosse Bedeutung haben. Es ergeben sich wiederum faszinierende Licht- und Farbspiele, die man bei Bewegung und v.a. bei verschiedenen Tageszeiten beobachten kann. Alles sehr fragil und auf der Suche nach dem Gleichgewicht. Bemerkenswert vielleicht noch die zwei Figuren, die sich auf einem Holzrahmen gegenüber sitzen und bei denen es sich um den König und eine Prinzessin handeln könnte, sozusagen, die Rahmengeschichte.

Im letzten Raum schliesslich dominiert die Farbe grün und das bedeutet in der Geschichte der maurischen Prinzessin den Mond. Zitat: «Grün ist die Farbe des Zypressenbaums und die der Saat auf den Feldern, und von allen Dingen verlangt die Seele am meisten nach Grün, welches das Auge aufleuchten lässt und die Melodie jeden Wachstums und das Zeichen jeden Gedeihens ist.» Sonya stellt hier beschichtete Holzleisten aufgenäht auf ein Tuch in klaren Anordnungen aus, die wie Textstücke Sätze bilden und sich verweben und damit letztlich die gesamte Geschichte spiegeln. Gerade bei diesem Grün wird im Tageslicht die Wirkung der äusseren Welt mit ihren Bäumen auf dem gegenüberliegenden Parkplatz deutlich, und das Spiel mit dem Innen und Aussen thematisiert. Deswegen steht auch hier, sozusagen am Ende der Ausstellung und am Anfang der Geschichte ein Sessel auf einem orientalischen Teppich, in den Sie sich setzen und in dem Buch selbst nachlesen können. Und von Flo Kaufmann haben wir in diesem Raum noch eine Reihe von sieben siebenfingrigen und verschiedenfarbigen Ohrringen, die an das orientalische Symbol der Hand der Fatima erinnern, das als universell schützend

gilt. Übrigens zeigt auch Sonya einen Ohrring, einen verzuckerten noch dazu im 1. OG in einem kleinen Holzkästchen. Auch das ein Bezug zwischen den beiden Kunstschaaffenden.

Sonya Friedrich lässt nicht nur in dieser Ausstellung die von ihr verinnerlichte Literatur in einer fantastischen Weise real werden und bietet uns eine andere Zugangsmöglichkeit an. Die Literatur erfüllte sie schon immer mit Bildstoffen und lässt sie assoziieren, was ihre und unsere Neugierde auf den Plan ruft. So kommen wir von der Literatur auf den künstlerischen Ausdruck und wieder zurück. Flo Kaufmann hat sich in diese Geschichte eingemischt und eingebracht mit eigenen Interventionen, mit seinen eigenen Ansätzen und Ideen, diese Geschichten aus 1000 und einer Nacht zu interpretieren.

Vielleicht haben Sie ja nun Lust bekommen, sich auf diese Geschichten einzulassen und ich hoffe, gemeinsam mit den beiden Kunstschaaffenden, nicht nur für diesen einen Moment an der Vernissage, sondern für wiederholte Besuche. Es lohnt sich wirklich sehr, auch das Verweilen und Entdecken.

Doch nun habe ich Ihre Aufmerksamkeit lange genug strapaziert und möchte nur noch kurz einen Dank loswerden. Und zwar einen ganz grossen an Sonya und ihr langwieriges und hartnäckiges Dranbleiben am Entwickeln dieser Ausstellung, Flo für sein sich Einbringen in diesen Prozess, den vielen Helfer:innen, die Sonya aufgeboten hat und unseren Geldgebern, die Sie auf der Karte verzeichnet finden und ohne die unsere Arbeit hier im S11 nicht möglich wäre und zum Schluss Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit.

Noch kurz ein Hinweis: am 5. Oktober machen wir einen gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung und auch zur Finissage werden beide Kunstschaaffenden anwesend sein.

Martin Rohde (Kunsthistoriker), Biberist